



Morgenröte

Wohnen bei Marta und Lion Feuchtwanger

Was für eine verheißungsvolle Adresse: Villa Aurora, 520 Paseo Miramar, Pacific Palisades, Los Angeles. Die Göttin der Morgenröte, der Meerblick über den „stillen“ Ozean und die in Starglamour gehüllte Stadt der Engel: Ein märchenhafter, irrealer Glanz geht von den klangvollen Worten aus.

Von Elke Linda Buchholz „Die Vorstellung, dass man dort tatsächlich sein kann, wohnen kann, ist doch ungeheuerlich. So, als ob man sich die ganze Zeit in einem Film befindet“, meint die 1980 in Greifswald geborene Autorin Judith Schalansky, die im kommenden Oktober für ein dreimonatiges Stipendium in die Villa Aurora aufbricht. Anderen Stipendiaten – jungen Komponisten, Künstlern und Literaten, die aus Deutschland hierherkommen, geht es ähnlich. Die Regisseurin und Schriftstellerin Judith Kuckart erzählte im Herbst 2004: „Zum Haus kommt man über eine steile Straße, die links abgeht vom Sunset Boulevard ... Der nächste Ort ist Malibu. Ich frage mich, ob es Ihnen auch so geht bei den Wörtern Sunset, Hollywood, Malibu, Beverly Hills? Wo hört der Traum auf? Wo fängt Amerika an?“

Die Vorstellungen und Zeiten überblenden sich in Kuckarts Erleben: „Ich wohne hier in dem Haus von Lion Feuchtwanger, schlafe in seinem Schlafzimmer und dusche in seinem Bad.“ Denn die palastartige Villa Aurora an der Sonnenküste Kaliforniens ist der seltene Fall eines Künstlerhauses, das originalgetreu erhalten blieb und trotzdem nicht zum verstaubten Museum erstarrte. Bis zu ihrem Tod 1987 hat Marta Feuchtwanger, die ihren Mann Lion um fast dreißig Jahre überlebte, hier gewohnt. Vorausschauend schenkte sie das herrschaftliche Anwesen mit seinen zwanzig Zimmern schon zu Lebzeiten der University of Southern California. Diese war vor allem auf die kostbare Bibliothek des Autors

scharf. Heute stehen die 8000 wertvollsten Rara-Bände in der Feuchtwanger Memorial Library auf dem Campus der Universität. In den übrigen 22000 Büchern dürfen in der Villa Aurora die Stipendiaten schmökern.

„In meinem Fall lähmte die riesige Bibliothek, die das ganze Haus beherrscht, sie verströmte den verhalten muffigen, leicht betäubenden Geruch einer ‚memorial library‘, deren letzte Zugänge fünfzig Jahre zurückdatieren, und in den Büchern wohnen kleine, seltsame Tiere“, schreibt der Lyriker Lutz Seiler, seit 1997 Leiter des Peter-Huchel-Hauses in Wilhelmsdorf bei Berlin. Die lähmende Wirkung der Geschichte – verstärkt durch „eine gewisse Lethargie unter Palmen, Orientierungslosigkeit am Pool“ – streifte Seiler in einem kreativen Akt ab: Zusammen mit zwei Mitstipendiaten, dem Künstler Philipp Lachenmann und dem Komponisten Jens Brand, schlüpfte er für eine Fotoserie in die Rollen von Feuchtwanger, Brecht und Thomas Mann – haarklein nachgestellt nach historischen Fotos: „Die Idee war, [...] die Exilsituation nicht nur zu reflektieren, sondern [...] mit ihr identisch zu werden, sie noch mal mit Leben zu erfüllen, sie darin zu erleben oder genauer gesagt: die Fiktion des Ganzen zu erleben. Ich habe selten so viel gelacht.“

Nicht jeder der sechzehn Stipendiaten pro Jahr, die für jeweils drei Monate in die Villa Aurora kommen, setzt sich mit der Historie des Ortes auseinander. Manche richten das

Objektiv ihrer Kamera lieber auf die amerikanische Gegenwart oder nutzen die Ruhe, um konzentriert an künstlerischen Experimenten zu feilen. Alle sind dazu aufgefordert, sich während ihres Aufenthaltes „aktiv in das künstlerische Leben von Los Angeles einzubringen“, wie es in den Richtlinien des Förderkreises Villa Aurora e.V. heißt. Denn die Villa soll eine Begegnungsstätte zwischen Amerika und Europa sein – so wie schon zu Feuchtwangers Zeiten, als sich hier die Emigranten-Community traf und Charles Laughton im Garten Shakespeare rezitierte.

Das lebendige Kulturdenkmal Villa Aurora verdankt seine Existenz dem Engagement einer kleinen Gruppe von Intellektuellen: dem Feuchtwanger-Biografen Volker Skierka, dem damaligen Rowohlt-Verleger Michael Naumann, dem Kriti-



Foto: © Feuchtwanger Memorial Library / University of Southern California

ker Fritz J. Raddatz und der Journalistin Marianne Heuwagen; ihnen gelang es, Politiker von Brandt bis Genscher dafür zu interessieren, alle bürokratischen Hürden zu überwinden und öffentliche Gelder lockerzumachen. 1988 wurde der Freundeskreis gegründet, doch bis die ersten Stipendiaten 1995 einziehen konnten, war es noch ein weiter Weg. Denn das 1,9 Millionen Dollar teure Anwesen erwies sich als baufällig, drohte buchstäblich den steilen Hang hinabzurutschen. Heute ruht es sicher auf in die Erde gegossenen Betonpfeilern, rundum denkmalgerecht saniert.

Der verwinkelte Baukomplex mit seinen Balkonen und Loggien, den schmiedeeisernen Gittern und holzgeschnitzten Deckenbalken, dem Brunnen und den blauen Azulejo-Fliesen, beschattet von hohen Palmen, ähnelt dem Landsitz eines spanischen Granden. Erbaut wurde die Villa Aurora 1927 als Musterhaus, um Städter zur Besiedlung des malerischen Hügels außerhalb von L.A. zu locken. Wöchentlich berichtete die *Los Angeles Times* über die Baufortschritte, Tausende besichtigten das spektakuläre Haus. Es verband romantischen Historismus mit modernstem Wohnkomfort vom Kühlschrank bis zum elektrischen Garagentor. Vorbild für den architektonischen Entwurf war ein Schloss in Sevilla. Gerade der Wunsch, europäisch zu wirken, macht das Bauwerk so amerikanisch.

Als Lion und Marta Feuchtwanger das Anwesen 1943 zum Spottpreis von 9000 Dollar erwarben, war es in einem erbärmlichen Zustand: Nach jahrelangem Leerstand bedeckte Unrat die Fußböden, die Fenster waren zerbrochen, der große

Garten von Unkraut überwuchert. Andere Interessenten schreckte in Zeiten der Benzinknappheit die Lage weit außerhalb der Stadt. Der sport- und naturbegeisterten Marta und ihrem Mann, der beim Arbeiten Ruhe schätzte, kam dies jedoch gerade recht. Die zupackende Marta ging sogleich daran, das heruntergekommene Anwesen in einen wohnlichen Zustand zu versetzen, kaufte Antiquitäten und Orientteppiche. Lion bestellte die ersten Bücher.

Ein großer Teil der Einrichtung ist bis heute erhalten und bildet die Kulisse für den Alltag der Stipendiaten oder für glamouröse Ereignisse wie die deutsche Party zur Oscar-Verleihung. Ein Foto zeigt Heiner Müller, an einem Bücherregal lehnd, im großen Salon: Seine Frau, die Fotografin Brigitte Maria Meyer, hat das Bild in Anspielung auf Velazquez' berühmtes Gemälde „Las Meninas“ komponiert. Heiner Müller war der erste, der 1995 noch vor der offiziellen Eröffnung in der Villa wohnte: Sein Appartement bei der Getty-Foundation war ihm zu ungemütlich gewesen. Das „Exit“-Schild über dem Ausgang verwandelte er mit Klebeband zu „Exil“. Seither haben mehr als 200 Künstler aller Sparten hier gelebt, gelacht, gegessen, musiziert, geschrieben und gestritten.

Unter den Gästen ist immer auch ein „writer in exile“, der das Emigranten-Schicksal des Ehepaars Feuchtwanger teilt, etwa die algerische Dichterin Zineb Laouedj, der Nigerianer Kunle Ajibade oder in diesem Jahr die usbekische Journalistin Galima Bukharbaeva. Zehn Monate lang können sie neben dem großartigen Blick über den Pazifik auch die elementare Sicherheit genießen, nicht verfolgt zu werden. Die aus Myanmar stammende Autorin Yadanar verarbeitete die Ängste, die sie nachts in der riesigen, halbleeren Villa Aurora heimsuchten, in einem Roman. Der kongolesische Autor Pierre Mumbere Mujomba beantragte später politisches Asyl.

Doch wie verschlug es die in München geborenen Marta und Lion Feuchtwanger unter die Sonne Kaliforniens? Unzählige Male hatten beide in ihrem Leben die Wohnung gewechselt, bevor die Villa Aurora, die damals noch nicht so hieß, zu ihrem letzten Wohnsitz wurde, wo sie so lange lebten wie nirgends sonst. In seiner neuen Marta Feuchtwanger-Biografie schildert Manfred Flügge lebendig und detailreich das abenteuerliche Leben des reiselustigen, weltläufigen Paares und die unzähligen Affären Lions, die Marta ertrug. Als junge Leute nächtigten sie in Weinbergen und logierten in schäbigen Absteigen, später in eleganten Hotels. Lions wachsender schriftstellerischer Erfolg sorgte dafür, dass sie auch im Exil ihren luxuriösen Lebensstil mit Hausmädchen und Privatsekretärin beibehalten konnten.

Ihre erste eigene Villa erwarben sie 1931 in Berlin. Das Haus Regerstraße 8 lag am Rande der quirligen Metropole, direkt am Grunewald: die Probe aufs Exempel für alle späteren Wohnsitze. Eine in den Gehweg eingelassene Gedenktafel erinnert daran, dass die Nazis das Haus 1933 plünderten. Feuchtwangers waren damals zum Glück gerade wieder einmal auf Reisen: Er war auf Lesetour durch die USA, Marta genoss ihre jährlichen Skiferien. Sie kehrten nicht zurück. Feuchtwangers Bibliothek mit über 10000 Bänden war verloren. Um eine Entschädigung hat Marta später lange gestritten.

Kurz entschlossen wandte das Paar sich nach Süden: An der Côte d'Azur wollten sie schon immer einmal leben. Wie viele deutsche Emigranten wählten sie den malerisch gelegenen Ort Sanary-sur-Mer in der Nähe von Toulon. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg hatten sich hier die ersten Künstler niedergelassen, André Masson oder Aldous Huxley, der dort *Schöne neue Welt* schrieb. Ab 1933 avancierte Sanary zur Hauptstadt der deutschen Literatur im Exil, wie Ludwig Marcuse formulierte. Heute gibt es einen Spazierweg mit Infotafeln zu den Wohnstätten berühmter Flüchtlinge wie Bertolt Brecht, Thomas Mann und Franz Hessel.

Feuchtwangers logierten zunächst in der zwar nicht richtig beheizbaren, dafür spektakulär am Meer gelegenen Villa Lazare. Dann entdeckte Marta im Frühjahr 1934 die Villa Valmer am Boulevard Beau-Soleil. Sie ist ebenfalls erhalten: „Von 1934 bis 1940 verlebten Marta und Lion Feuchtwanger ein glückliches Exil in der Villa Valmer“, behauptet die französische Gedenktafel. In der Tat schrieb Marta damals an Arnold Zweig: „Es geht uns recht gut, wir sind mit dem Haus zufrieden, der Garten ist groß, mit vielen Terrassen, und macht uns Freude. Es gab Kirschen, Zuckererbsen und Artischocken, es gibt noch Radieschen und grüne Bohnen, später Feigen, Oliven und Mandeln ... Sehr viele Blumen. Ich gehe mit einem Körbchen herum und ernte und pflücke ... Ich turne mit dem Lion jeden Morgen, dann klettern wir über steile Felsen zum Meer runter.“

Mit zwanzig Zimmern, mehreren Bädern, Küchen und Garagen war das Haus „für zwei Leute ein bisschen zu groß“, wie selbst Lion fand. Er machte sich, wie stets, sogleich an die schriftstellerische Arbeit, und zwar an seinen neuen Roman *Die Geschwister Oppermann*. Nachmittags und abends wurde die Villa zum legendären Mittelpunkt der deutschen Exilgemeinde von Sanary.

Lion schwärmte rückblickend in seinem Buch *Der Teufel in Frankreich*: „Und wenn ich dann den kleinen Hügel hinauffuhr zu meinem weißen, besonnten Haus, wenn ich meinen Garten wiedersah in seiner tiefen Ruhe und mein großes, helles Arbeitszimmer und das Meer davor und [...] die endlose Weite dahinter und wenn ich meine lieben Bücher wieder hatte, dann spürte ich mit all meinem Wesen: hier gehörst du hin, das ist deine Welt.“

Doch als die Franzosen alle Deutschen als feindliche Ausländer in Lagern wie Les Milles internierten und die Auslieferung an die Nazis drohte, traten Marta und Lion Feuchtwanger nur mit einem Rucksack 1940 erneut die Flucht an. Wer sich den abenteuerlichen Weg zu Fuß über die Pyrenäen und mit dem Schiff nach Amerika vorstellen will, sollte Michael Lentz' *Pazifik Exil* zur Hand nehmen – zu diesem Buch hat ihn sein Aufenthalt in der Villa Aurora inspiriert. Sprachlich brillant und irrwitzig spielt Lentz Situationen durch, die sich so ganz bestimmt nicht abgespielt haben und die trotzdem viel über die absurde, manchmal tragikomische Lage der Emigranten erzählen. Seine Protagonisten von Feuchtwanger bis Schönberg behandelt er nicht als literarische Denkmäler, sondern schildert mit Intelligenz und Präzision auch ihre nervtötenden Streitereien und neurotischen Eigenheiten, ihre Tragik und Größe.

In den USA trafen sich viele der deutschen Emigranten aus Sanary an der Pazifik-Küste in L.A. wieder. Das sonnige Klima und die Landschaft erinnerten an das soeben verlassene Südeuropa und die Nähe der Filmindustrie Hollywoods lockte als mögliche Einnahmequelle. Musiker wie Hanns Eisler oder selbst Arnold Schönberg nahmen Kontakt zu den Filmbossen auf. Auch Brecht und Feuchtwanger versuchten sich im Verfassen von Drehbüchern.

Anders als viele deutsche Exilanten befand sich Lion Feuchtwanger in einer vergleichsweise komfortablen Lage, denn das Gros seiner Einkünfte bezog er aus den Übersetzungen seiner Romane, besonders in England und Amerika. Außerdem besaßen Marta und Lion das Talent, sich auch in einem erzwungenen Paradies wohlzufühlen. Dazu trug neben dem üppigen Garten auch die schon bald wieder gewaltig an-



Foto: © Feuchtwanger Memorial Library / University of Southern California

wachsende Bibliothek bei. In einem Interview meinte Feuchtwanger: „Im übrigen bin ich deutscher Schriftsteller und suche mich immer zu umgeben mit deutschen Dingen, mit deutschen Büchern und dergleichen. Wenn ich deutsche Bücher lese, dann hab ich das Gefühl, ich unterhalte mich mit dem Autor. Also, ich fühle mich in gewissem Sinn immer zu Hause in Deutschland, auch wenn ich hier bin.“ //

Zum Weiterlesen:

Manfred Flügge, **Die vier Leben der Marta Feuchtwanger**.

Biographie. Aufbau Verlag, Berlin 2008. 422 Seiten, 24,95 Euro

Michael Lentz, **Pazifik Exil**. Roman. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.

2007. 460 Seiten, 19,90 Euro (TB 9,95 Euro)

10 Jahre Villa Aurora. 1995–2005. Villa Aurora Edition, Dölling und Galitz Verlag, München 2005 (vergriffen)

Cornelius Schnauber, **Spaziergänge durch das Hollywood der**

Emigranten. Arche Verlag, Zürich 1992. 163 Seiten, 14,80 Euro

Marta Feuchtwanger, **Nur eine Frau**. Autobiographie. Langen Müller, München 1986 (vergriffen)

Lion Feuchtwanger, **Der Teufel in Frankreich: Erlebnisse, Tagebuch 1940, Briefe**. Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin (3. Aufl.) 2008.

371 Seiten, 8,95 Euro

Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin. Zuletzt erschien von ihr zusammen mit Michael Bienert *Stille Winkel in Potsdam* bei Ellert & Richter.